

Grunde lieb haben, auf uns legt. Aber das ist auch das Einzige, was uns an dem Buche nicht zusagt. Es bietet im übrigen soviel Feines in der Führung der Handlung, wie in der Einzelschilderung, und es hat Kapitel von so feinem Stimmungsgehalt, daß uns dieser neue Roman Otto Garbers trotz allem immer lieb und wert sein wird. — Und ebenso ist es mit dem Novellenband „*Ut de Bilad*“, der von unserm rührigen Heimatverlag (B. Raute, Rakeburg) in so mustergültiger Weise herausgebracht ist. Köstliche Bauern- und Schulmeistergeschichten wechseln darin miteinander ab, Stücke von lieber schlichter Art und intimstem Reiz. Und dazu kommen ein paar Kriegsgeschichten, von denen sich „*Gewehr löß*“ mit der packenden Schilderung eines blutüberströmten Angriffs zu schlechthin monumentaler Wirkung erhebt. Man spürt, es steckt viel eigenes Erleben in diesem Buch. Und darum fesselt und ergreift es uns. Möge es — so wünschen wir — recht viele aufmerksame Leser finden! G.

Wilhelm Wisser, Auf der Märchensuche. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt. — Professor Wilhelm Wisser hat uns schon auf dem Sandesnebener Heimatfest köstlich frisch und lebendig davon erzählt, wie er auf die Märchensuche gegangen ist und zunächst immer ohne Beute und nachher mit so wundervoll reichem Fang heimgekehrt ist. Und nun liegt das Buch vor uns, in dem er das alles in voller Ausführlichkeit noch einmal berichtet. Und da schauen wir Lauenburger Freunde begierig auf und begrüßen es mit heller Freude, daß uns der greise Märchenprofessor just zu Weihnachten dies Buch beschert hat. Und sofort vertiefen wir uns in die Darstellung und finden soviel Feines und Liebes und Lustiges darin, daß wir gar nicht wieder davon loskommen. Wir lernen all die alten Weiblein und Männlein in den Katen und Altenteilswohnungen kennen, die Wisser mit so viel List und Humor zum Erzählen gebracht hat. Wir sind glücklich mit ihm über jeden Erfolg, den er erzielt, und geraten wie er in eine Art Galgenhumor, wenn es eine Niete gibt, wie z. B. im Seefamper Gut, wo ihm ein alter Tagelöhner seine eigene Geschichte aus dem Eutiner Volkskalender nacherzählt. Am meisten aber högen wir uns, wenn der Professor einmal sein Thema verläßt und, wie auf den ersten Seiten der „*Erläuterungen und Erweiterungen*“, von seiner eigenen Jugend, von Jehann-Unkel und Gretentante und der wunderguten Großmutter in Braak zu uns plaudert. Dabei vergessen wir fast, daß dies Buch eigentlich gar nicht um des Plauderns willen da ist, sondern einen streng wissenschaftlichen Zweck verfolgt, nämlich ein Quellennachweiskbuch für die „*Plattdeutschen Volksmärchen*“ zu sein. Nun, mag sich jeder Leser aus dem Werkchen herausnehmen, was ihm gefällt: mir ist der Geschichten-erzähler Wilhelm Wisser noch ein gut Stück lieber als der auch von mir bewunderte Forscher. Jedenfalls aber ist hier ein Buch, an dem kein Volkskundler und kein Verehrer Wissers und seiner Märchen vorbeigehen darf. G.

Dr. Gustav Schwantes: Die Germanen. München: J. F. Lehmann 1926. — Gustav Schwantes, der ausgezeichnete Hamburger Vorzeitforscher, hat als Sonderdruck aus der Zeitschrift *Volk und Rasse* einen Aufsatz „*Die Germanen*“ erscheinen lassen, der die Urgeschichte der Germanen bis in die ersten Anfänge ihrer Kultur zurückverfolgt und rassen- und siedlungsgeschichtlich außerordentlich wertvolle Ausführungen bietet. Für uns Lauenburger von besonderem Interesse ist die Einordnung der von G. Schwantes selbst aufgedeckten Duvenseer Siedlung in die vorgeschichtliche Entwicklungsreihe menschlicher Kultur in Schleswig-Holstein. Danach bildet nach der eiszeitlichen Besiedlung, von der bei Schlutup Spuren gefunden sind, die älteste Stufe die Lyngby-Zivilisation, die sich durch die Herstellung von Renngeweißbeilen und bestimmten Feuerstein-Pfeilspitzen kennzeichnet und bei Langensfelde Spuren hinterlassen hat. Die nächste Stufe ist die Maglemose-Zivilisation, die in den Mikrolithen und Kernbeilen von Duvensee die ältesten nachgewiesenen Fundstücke Nordwestdeutschlands aufweist. Die Stufe von Oldesloe zeigt schon jüngere Züge, da unter den Mikrolithen schon Trapeze und neben den Kernbeilen Spalter auftreten. Beide Stufen fallen noch in die Rießernzeit, in der die Ostsee ein Süßwassersee war. Die Stufe von Ellerbek zeigt schon die Merkmale der Muschelhauszeit und weist die ersten Tonwaren auf. Sie gehört in die geologische Periode, in der die Ostsee sich zum Salzmeer umgestaltete. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Bevölkerung dieser Kulturstufen wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht germanisch gewesen sein.

Die Germanen sind vermutlich erst zu Beginn der Bronzezeit in Nordalbingien eingewandert. — Die Schrift von Schwantes, die diese Fragen in großem Zusammenhange behandelt, verdient die Aufmerksamkeit aller derer, die sich für Rassen- und Siedlungsfragen interessieren. G.

Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Rakeburg Nr. 4. — Das Heft enthält wertvolle Bemerkungen von G. Staat zur Flurnamenforschung des Landes Rakeburg, sowie einige Ausführungen von H. Sterley über Rümmland und Landein. Das hübsche Bild eines Hochzeitsbitters erzählt aber von der prächtigen Aufführung von Wossidlos „Buernhochtiel“ in Schönberg, die der dortige Heimatbund mit so großem Erfolg veranstaltete.

Mecklenburg. Aufgenommen von der staatlichen Bildstelle. Beschrieben von Werner Burmeister. Berlin: Deutscher Kunstverlag. — In diesem Werke liegt der letzte Band der vom Deutschen Kunstverlag herausgegebenen Reihe „Deutsche Lande — Deutsche Kunst“ vor uns, ein vornehmes Bilderwerk, dessen 135 vollseitige Illustrationen die prächtigen Aufnahmen Otto Hagemanns in mustergültigen Drucken A. Wohlfelds wiedergeben. Daneben bringt das Buch in der knappen und doch lebendigen Darstellung Werner Burmeisters eine Geschichte und Kulturgeschichte Mecklenburgs, die eine weite Überschau gibt, mit warmem Worte Rühmenswertes rühmt, aber besonnen wertet und durch Vergleiche mit der Kulturentwicklung in den Nachbarländern helle Schlaglichter wirft. Architektur und Kunst nehmen den breitesten Raum sowohl in der Darstellung, wie in dem Bildermaterial ein. Aus beiden erkennen wir, daß die Kunst Mecklenburgs wohl immer ein etwas derbes, aber auch charaktervolles und raffiges Aussehen gehabt hat und daß sie die Art der Scholle, auf der sie erwuchs, nie und nimmer verleugnet. Von der Kunst Lübecks und Lauenburgs, wenn wir von dieser im Hinblick auf unsern Dom und manches andre Bauwerk in unserm Lande sprechen dürfen, spinnen sich nach dort manche Fäden hinüber. Und doch sind, wie z. B. zwischen den einander so nahe liegenden Kirchen von Rakeburg und Gadebusch, oft grundsätzliche Unterschiede da. Gerade aber dazu, diese Verwandtschaft und Verschiedenheit zu erkennen und zu begreifen, liefert das vorliegende Buch reiches Material. Und schon aus diesem Grunde ist es auch Lauenburger Lesern warm zu empfehlen. G.

Lübecker Heimathefte. Heft 1/2. Die Wakenitz. Lübeck: Coleman 1926. — Die Arbeitsgemeinschaft Lübecker Lehrer für Heimatschule und Heimatsforschung hat den schönen Plan gefaßt, in einer Reihe von Heften unter Zusammenfassung der verstreuten Einzelforschungen die Umgegend Lübecks so umfassend darzustellen, daß die kleinen Schriften „jedem Heimatwanderer die nötige Ergänzung seiner alltäglichen Anschauung bieten und das Bekannte in das Licht typischer Allgemeinbedeutung rücken.“ Das erste Heft der Reihe liegt vor uns. Und gerade dieses hat für uns Lauenburger besonderes Interesse, da es die Wakenitz behandelt, die den Ausfluß des Rakeburger Sees und einen bedeutamen Wasserweg vom Lauenburger Land bis zu den Toren Lübecks bildet. Das Heft schildert auf streng wissenschaftlicher Grundlage die Entstehungsgeschichte und die Lebenswelt des kleinen Flußlaufes, gibt uns ein Bild von der Siedlung und dem Verkehr im Gebiet der Wakenitz, umreißt kurz ihre politische Geschichte und beschreibt dann in einer Reihe von Abschnitten die Bedeutung des Flußchens für die Stadt Lübeck im besondern. Die Schilderung eines Ausfluges entlang der Wakenitz macht den Beschluß. — Wir möchten mit allem Nachdruck auf die kleine Schrift hinweisen, die in der Hand jedes Heimatwanderers, besonders aber jedes Lehrers und Jugendführers von Bedeutung werden kann. G.

Lübeckischer Handelskalender 1927. Lübeck: Gebrüder Borchers. — Das ist ein Wandkalender von ganz besonderer Eigenart. Er enthält den Text von 30 Glückwunsch-Urkunden, die dem Senat von deutschen und nordischen Staaten, Städten und Körperschaften zur 700 Jahrfeier Lübecks überreicht wurden. Auch die Urkunde des Kreises Herzogtum Lauenburg ist darunter wiedergegeben. Der Kalender, den überdies sehr hübsche Bilder der mit Lübeck im Handelsverkehr stehenden nordischen Städte schmücken, wird als Erinnerungszeichen dauernden Wert behalten.